

sind ein spielendes Kind, ein süßer Walzer von Strauß, eine schöne Kravatte, der Herbst, eine alte Stadt, ein dunkler Bach, ein dummer August und Vorstadtkomiker. Was mich traurig macht, ist das Leid der kleinen Ladenmädel, der dummen Lehrjungen, der armen Mütter, das Leid aller, denen oft so unsäglich schwer ist . . . Am traurigsten bin ich, denk' ich manchmal an mich selbst.

Was mich manchmal wieder hoffen läßt, sind die Sterne, der blaue Himmel, der gute Brief eines edlen Menschen.

So ist über ein Menschenschicksal nichts zu sagen: daß es oft, oft recht traurig ist und man, je älter man wird, um so weniger lächelt. Aber vielleicht ist doch irgendwo ein Gott, dann ist ja alles, alles gut.

WERNER HEGEMANN

1881 in Mannheim geboren, vor 1933 Architekt in Berlin, schrieb Werke über Städtebau und eine Reihe hervorragender Bücher: „Friedericus oder das Königsopfer“, „Napoleon oder Kniefall vor dem Heros“ u. a., in denen er der üblichen Heroisierung mit erbarmungslos-kritischem Gewissen und erdrückendem Tat-

sachenmaterial entgegentrat. Seine Bücher wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Hegemann ging ins Exil und ist 1935 in Amerika gestorben. In der Emigration entstand sein großes Werk „Entlarvte Geschichte“. — Das Folgende stammt aus einem Artikel über Alfred Baeumlers NIETZSCHE-BIOGRAPHIE:

Ein prophetengläubiger Schicksalsdetektiv wie Baeumler wird nicht irre, wenn die Prophezeiungen seines Propheten nicht in Erfüllung gingen. So prophezeite Nietzsche im Jahre 1888: „Ich schwöre Ihnen zu, daß wir in zwei Jahren die ganze Erde in Konvulsionen haben werden. Ich bin ein Verhängnis.“ Diese übertriebenen aktivistischen Wirkungen erwartete Nietzsche namentlich von seinem „Ecce homo“, mit dem er auch „durch Zahl der Auflagen selbst Nana (von Zola) zu übertreffen“ versprach. Die von Nietzsche sofort erhoffte französische Ausgabe des „Ecce homo“ — „für 3 frs. 50“ — erschien dann erst zwanzig Jahre später; also erst damals (1908), als die Deutschen mit einer teureren, obendrein geschmacklosen Luxusausgabe „in beschränkter Anzahl“ und im Jugendstil abgespeist wurden. Und was die für 1890 prophezeiten „Konvulsionen“ und hohen Auflagen anbetrifft . . . : „Wenn der Autor in seinem Streben nach Wahrheit davon geträumt hatte, die Welt aufzupeitschen, so hatte er sein Ziel erreicht.“ So schreibt Denise Leblond-Zola, die niemals langweilige Biographin ihres berühmten Vaters. Aber sie denkt dabei weder an Nietzsche noch an Marx, sondern an die Erschütterungen, die — erst 1896 — Zolas Aufsätze „Ich klage an“ und „Für die Juden“ hervorriefen. Ob die letzten Propheten Nietzsches auf etwas abzielen sollten, das etwa Zolas historischem Kampfe gegen den Antisemitismus geähnelt hätte, konnte Nietzsche nicht mehr klar zum Ausdruck bringen. Doch enthalten seine letzten Erlasse wiederholt Versicherungen wie: „Ich lasse eben alle Antisemiten erschießen“ und: „Wilhelm, Bismarck und alle Antisemiten abgeschafft.“

Warum blieben alle diese Hoffnungen und aktivistischen Prophezeiungen Nietzsches unerfüllt und weltfremd? War es Schicksal oder der von ihm gelegnete Zufall, daß sich Nietzsche zehn bis zwanzig Jahre vor seinem „Zusammenbruch am 3. Januar 1889“ die „syphilitische Gehirnkrankheit“ zuzog, die nach Ansicht führender Psychiater (wie Kurt Hildebrandt, Binswanger, Wille-Basel) diesen „Zusammenbruch“ herbeiführte? Diese Frage

wird von Professor Baumler weder gestellt noch beantwortet. Er erklärt: „Es ist schon fast ein Skandal, daß heute noch von Nietzsche als von einem ‚Leidenden‘ geredet werden kann, ohne Beziehung auf sein Schicksal ...“ Es war sein Schicksal, daß die Forschungen Kochs und Ehrlichs erst nach Nietzsches Tode zu der Entdeckung führten, die ihn hätte heilen können. Mit der Unterschrift „Nietzsche Cäsar“ schrieb Nietzsche an Strindberg: „Ich habe einen Fürstentag nach Rom zusammenbefohlen, ich will den jungen Kaiser (also Wilhelm II.) füsilieren lassen.“

ALBRECHT HAUSHOFER

Nach dem Attentat des 20. Juli von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis in der Lehrter Straße übergeführt, wurde er in der letzten Nacht der Naziherrschaft in die Prinz-Albrecht-Straße geschafft und mit 14 anderen Häftlingen, unter der Vorspiegelung baldiger Entlassung, beim

Durchschreiten des Portals durch einen Genickschuß niedergestreckt. In den Händen des Toten fanden sich die „MOABITER SONETTE“, ewiges Vermächtnis und dichterisches Bekenntnis wider die Unmenschlichkeit. Haushofers Sonette sind im Lothar Blanvalet Verlag erschienen:

*Als Chinas großer Zwingherr Shi Hwang Ti
Vor seinem Willen einen Widerstand
Der geistigen Vergangenheit empfiand,
Befahl er einfach: Man zerstöre sie!*

*Die Bücher ließ er sammeln und vernichten.
Die Weisen töten. Durch das ganze Land
Fuhr kaiserliche Macht in Mord und Brand.
Elf Jahre ging das Brennen und das Richten*

*Im zwölften war der große Zwingherr tot.
Die alten Bücher wurden neu geschrieben,
Von denen, die am Leben doch geblieben.*

*Der nächste Kaiser, der im Land gebot,
War allem Denken freundlich zugewandt:
Hat Bücher nicht, hat Weise nicht verbrannt.*

*

*Als des Propheten kampfgeübte Scharen,
Von einem starren Willen weiß bewegt,
Vom Raub der Länder taumelhaft erregt,
Nach Alexandrien gedrungen waren,*

*Hat man den Plünderer der Stadt gefragt,
Ob auch die weltberühmte Bücherei
Gleich allem andern zu verbrennen sei —
Der große Feldherr Allaha hat gesagt:*

*„Was dieser Wust von Büchern mag erlassen,
Ist überflüssig, steht es im Koran.
Wo nicht, so schadet's nur. Drum zündet an!“*

*Der Name jenes Feldherrn ist vergessen.
Homer und Plato, die sein Spruch verbrannt,
Sind heute noch dem Erdenkreis bekannt.*